



Abend-

Zeitung.

99.

Freitag, am 25. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

B r o s a m.

(Fortsetzung.)

8.

Nun bin ich auf einmal Vater geworden! — sprach mit vielen Freuden der arme Mann, indem er den Franken Knaben betrachtete, der allmählig eingeschlafen war und wunderliche Träume haben mochte, wie aus seinen seltsamen Geberden abzunehmen war — Habe mir's oft so süß gedacht, wie es einem wohl zu Muth seyn mag, wenn man ein liebes Kind hat und wacht an seinem Lager, und spüre es jetzt auch ganz so, wie ich mir's gedacht; — meine ja wahrhaftig, ich wäre, seitdem ich versprochen habe, Vater zu seyn, kein armer Mann mehr, sondern reich wie ein König, viel reicher als des Königs Vogt, der mich eigentlich an den Bettelstab gebracht hat durch seine Unbarmherzigkeit und Strenge. O, wie viel tausendmal reicher bin ich jetzt, als des Königs Vogt, der keine Freude auf der Welt hat, trotz allem seinen Gut und Gold; denn ich habe ja jetzt ein Kind, wenn auch nicht mein Fleisch und Blut, aber doch mein Kind, denn Gott hat es mir in der höchsten Noth gegeben und nun will ich es auch nicht lassen und es pflegen treu bis zum Tode; des Königs Vogt aber, der reiche Mann, der hat kein Kind mehr seit langer Zeit, denn sein Sohn hat ihn einst heimlich verlassen, und seitdem ist er noch viel härter und unbarmherziger geworden, der arme Mann! Verzeih'

ihm's Gott! Denn obwohl er mich an den Bettelstab gebracht, so verzeih' ich ihm doch all' seine Schuld an mir, den er wie einen Todfeind haßte seit undenklicher Zeit. Hab' ich doch jetzt ein Kind, drum kenn' ich nichts auf Erden als Liebe; wie sollt' ich also den Haß bei mir behalten können?

Der kranke Knabe seufzte und stöhnte im Schlasse; das kam wohl vom Fieber, und schnitt dem armen Manne wie ein zweischneidiges Schwert durch's Herz. Es kam ihm dabei ein Gedanke, der ihm schwer auf der Seele presste und immer schwerer, je länger er den kranken Knaben ansah; denn dessen Wangen wurden immer bleicher und bleicher, und der arme Mann ward dabei immer bänger und bänger. — O Gott! — rief er voll Kummer und Sorge aus — wenn das der Tod wäre, was ihm die Wangen entfärbt! Das würd' ich nicht überleben! Wenn ich, kaum daß mir der liebe Gott ein Kind geschenkt, es auch schon wieder verlieren müßte! Ich thät' mir ein Leid an! Nein, nein! ich mag als ein guter Christ gar nicht daran denken; — ach! es wäre ja zu hart; und doch — — weh' mir! — je mehr ich das Kind anschau, je mehr fürchte ich, daß es wirklich so kommt, wie ich's nicht denken mag. — Und ich habe kein Geld, um den Doktor zu holen — — und ich kann doch auch das Kind nicht allein lassen! — So muß ich den armen Knaben sterben sehen und kann nicht einmal Arznei kaufen. O weh! ich merke es, ich hab' ihn eben gar zu lieb, denn mir ist's,